

Bemerkungen eines Philosophen zur Aesthetik von Ernst Ansermet

Obwohl eine Übereinkunft darüber besteht, dass bei dieser Gelegenheit über die höchst bedeutende Musikästhetik Ansermets gesprochen werden soll, kann ich nicht umhin, auch an den grossen Dirigenten zu denken, den ich - wie viele Tausende - das Aufschliessen, das Erlebbarmachen der wichtigsten Werke der Musik verdanke. Ebenso wenig kann ich die persönliche Begegnung in 1946 vergessen, als mir die so reichen, vielseitige, offene Humanität unseres Jubilars zur unvergesslichen Erinnerung wurde.

Wenn ich jetzt über das Werk sprechen soll, so halte ich es gleich am Anfang für meine Pflicht, zu erklären: ich bin kein Musiker vom Fach, bin in der Musik zutiefst Laie, habe also keine sachliche Befugnis zu einer Kritik an der Sache selbst. Wo Ansermet über Musik spricht, bin ich ein Lernender, und ich muss gleich gestehen: ich habe mir aus seinem Buch sehr viel, sehr zu meinem Nutzen angeeignet.

Wenn Ansermet über Musik spricht, so spricht einerseits ein Musiker mit den reichsten Erfahrungen, andererseits einer von der sichersten musikalischen Intuition geleiteter. Beides sind zur Synthese gebracht durch wissenschaftlich scharfsinnige Untersuchungen über die objektiven und subjektiven Voraussetzungen und ~~Күнннннннннннн~~ Bedingungen musikalischer Produktion und Rezeptivität. Eine derartige durchdachte Zusammenfassung ist darum so selten, weil die organische Vereinigung einer sicher funktionierenden künstlerischen Intuition mit strengem Durchdenken der wesentlichen Gesetzmässigkeiten in einer Persönlichkeit unmöglich häufig vorkommen kann.

Ich hebe hier aus Ansermets vortrefflichen historischen und systematischen Stilanalysen nur die der atonalen Musik hervor. Er fällt hier, wie auch sonst, kein blosses Geschmackurteil, er weist im Gegenteil mit strikt wissenschaftlicher Methode, mit einer eisernen Logik jene Verarmung an musikalischem Gehalt nach, die aus der künstlerisch objektivierten theoretischen Konzeption der atonalen Musik zwangsläufig erfolgen muss. Es handelt sich dabei niemals um blosses Detail-

fragen. Ansermet analysiert vielmehr, wie aus der grundlegenden Basis der reinen Chromatik notwendig das Verschwinden entscheidender Dimensionen der musikalischen ~~Audilität~~ ^{Audilität} entspringt, wie die so entstandenen Formelemente und Formzusammenhänge einen intellektualistischen Charakter erhalten und darum vom Standpunkt der Gehörten, der allein ästhetischen und menschlichen Musik blosse Abstraktionen bleiben; er hat dann ^{mit} aus konkret theoretischer Musikanschauung höchst allgemeine Probleme der ganzen neuesten Kunstentwicklung aufgeworfen und gelöst, die sowohl für eine ästhetische Einschätzung, wie für eine historische Einordnung der Kunst unserer Tage von schlechthin ausschlaggebender Bedeutung sind.

Solche Beispiele könnte man noch viele anführen. Sie würden alle zeigen, wie organisch und fruchtbar bei dem Musiker und Musikdenker Ansermet Intuition und wissenschaftliches Denken miteinander verbunden sind. Denn - im Gegensatz zu zeitgenössischen Vorurteilen - ist Intuition keine sich selbst garantierende erkenntnistheoretische Kategorie, sondern eine bloss psychologische: eine psychologisch besondere Art der Zusammenfassung von Erfahrungen. Manche Strömungen der modernen Philosophie, so insbesondere die Phänomenologie, geben hier ^{hier} dagegen in der sogenannten "Wesensschau" eine erkenntnistheoretische Weihe, als des sicheren Organs zum Erfassen des Wesens, letzten Endes auch im ontologischen Sinn. Die Wirklichkeit wird "in Klammern gesetzt", um die intuitive Wesensschau zu vollziehen; die Auflösung der Klammern eröffnet dann einen Blick auf die wahre Wirklichkeit. Tatsächlich wird bei dem "Inklammernsetzen" der Wirklichkeit nur der zufällige Bewusstseinszustand des zufälligen Denkers zum absoluten Organ der Erkenntnis eingesetzt. Und die wirkliche erkenntnistheoretische Kritik der Intuition, dass nämlich die richtige Reproduktion der vom Bewusstsein unabhängigen objektiven Wirklichkeit das alleinige Kriterium für die Richtigkeit sowohl des intuitiven wie des diskursiven Denkens ist, wird einfach eliminiert.

Indem Ansermet sich philosophisch zur Phänomenologie bekennt, verliert er den erkenntnistheoretischen Massstab für seine Intentionen, die ausserhalb des eigentlich musikalischen Gebiets bei weitem weniger sicher und fundiert sind, als dort. Es ist bereits nur eine interessante, fruchtbare Halbwahrheit, wenn er den richtunggebenden Gehalt der Musik als Ethik bezeichnet. Denn, ohne darüber bewusst zu sein, verengt er hier "intuitiv" den Begriff des Ethischen, indem er das Gebiet des Gesellschaftlichen daraus entfernt. Wenn nun aus dem so verengten und dadurch verzerrten Begriff des Ethischen gar der liebe Gott "phänomenologisch" mit der Hilfe der "Wesensschau" abgeleitet wird, so befinden wir uns inmitten einer vollen methodologischen Konfusion. Was Ansermet "in Klammern setzt" und dann aus dem "Klammern" als ontologische Wahrheit heraushebt, ist ja nicht "Gott", sondern Ansermets eigenes, höchst subjektives religiöses Bedürfnis. Natürlich zeigen die Intuitionen Ansermets auch hier die tiefehrliche subjektive Humanität seines Weltgefühls, sie können aber nie über ein höchst subjektives Bekenntnis zu seinem subjektiven Weltbild hinausgehen, denn nur die zutiefst problematische phänomenologische Wesensschau verbindet sie mit seinen erfahrungsmässig so tief fundierten Intuitionen über die Musik selbst.

Da der Verfasser dieser Zeilen Philosoph ist, mussten diese seine methodologischen Vorbehalte offen ausgesprochen werden. Diese treffen aber nur den phänomenologisch-philosophischen Überbau, nicht die musikalischen Darlegungen selbst. Seit der Spätantike war, bis zu Galileis Zeiten, die ptolemäische Astronomie die "wissenschaftliche" Grundlage für die Schifffahrt. Wer wird ^{also} ~~aber~~ etwa die Taten Vasco di Gamas seine ^{Be-} ~~Ver-~~wunderung versagen, wenn er auch ihre/theoretische Fundierung als falsch betrachten muss? Und ebenso bleibt der Verfasser dieser Zeilen ein vielfach wesentlich belehrter, dankbarer Leser der musikästhetischen Darlegungen Ansermets, wenn er auch die Phänomenologie als eine sich pseudoobjektiv ~~k~~ gebärdende, im blossen Subjektivismus steckenbleibende Methode philosophisch ablehnen muss.

✓angebliche

MTA-HILJINT
Lukács Arch.

Georg Lukács

3

Bemerkungen eines Philosophen zur Aesthetik E. Ansermets

Obwohl eine Übereinkunft darin besteht, dass < hier > bei dieser Gelegenheit über die höchst bedeutende Musik-aesthetik Ansermets gesprochen werden soll, kann ich nicht umhin, auch an den grossen Dirigenten zu denken, dem ich - wie viele tausende * [Male] - das ~~die~~ ~~Wichtigste~~ Aufschliessen, das Erlebbarmachen der wichtigsten Werke der Musik verdanke. Ebensovwenig kann ich die < P[ersönlichkeit] > persönliche Begegnung 1946 vergessen, als mir die so reiche, vielseitige, offene Humanität unseres Jubilars zur unvergessbaren Erinnerung wurde. Wenn ich jetzt über das Werk sprechen soll, so halte ich es ~~gleich~~ gleich am Anfang für meine Pflicht, zu erklären: ich bin kein Musiker von Fach, bin < Laie zu[tiefst] > in der * Musik ~~Wahrheit~~ zutiefst Laie, habe also < nicht die geringste > keine sachliche Befugnis zu einer Kritik an der Sache selbst. Wo Ansermet über Musik spricht, bin ich ein Lernender, und ich muss gleich gestehen: ich habe ~~mir~~ mir aus seinem Buch sehr viel, sehr zu meinem Nutzen, angeeignet.

Wenn Ansermet über Musik spricht, so spricht einerseits ein Musiker mit den reichsten Erfahrungen, andererseits einer von der sichersten musikalischen Intuition. Beides wird zur Synthese gebracht, durch wissenschaftlich scharfsinnige < Analyse der > Untersuchung über die objektiven und subjektiven Voraussetzungen und Bedingungen musikalischer Produktion, | und Receptivität:|. Eine derartige durchdachte Zusammenfassung ist darum so selten, weil die organische Verbindung einer ~~Wahrheit~~ sicher funktionierenden künstlerischen Intuition mit strengem

Durchdenken < Aufdenbegriffbringen > der wesentlichen Gesetzmässigkeit in einer Persönlichkeit unmöglich häufig vorkommen kann. < nur >

Ich habe hier ^e aus Ansernets vortrefflichen < historisch-systematischen > historischen und systematischen Stilanalysen nur die der atonalen Musik hervor. Er fällt hier, wie auch sonst, kein blosses Geschmacksurteil, er weist, im Gegenteil, mit strikt wissenschaftlicher | 2 | < Mitteln > Methode, mit einer eisernen Logik jene Verarmung an musikalischem Gehalt nach, der aus < den objektivierten > der künstlerisch objektivierten theoretischen Konzeption, der atonalen Musik < notwendig > zwangsläufig erfolgen muss. Es handelt sich dabei niemals um |: blosse :| Detailfragen. Ansernet analysiert vielmehr, wie aus der grundlegenden Basis der < blossen > reinen Chromatik notwendig das Verschwinden entscheidender Dimensionen der musikalischen Auditivität entspringt, wie die so ~~entstanden~~ ^{en} entstanden Formelemente und Formzusammenhänge < blossen > < Abschnitt > intellektualistischen Charakter erhalten und darum vom Standpunkt der gehörten, der allein ästhetischen und menschlichen Musik bloss Abstraktionen bleiben. Er hat damit aus ~~theoretischer~~ ~~konkret~~ theoretischer Musikanschauung höchst allgemeine Probleme der ganzen neuesten Kunstentwicklung aufgeworfen, die |: sowohl :| für eine ~~ästhetische~~ ästhetische Einschätzung wie für eine Einordnung der Kunst unserer Tage von schlechthin ~~von~~ ausschlaggebender Bedeutung sind. Solche Beispiele könnte man noch viele

anführen. ^{Sie} ~~Für~~ alle würden zeigen, wie organisch
 | und fruchtbar: | bei dem Musiker <A[nselmet]>
 und Musikdenker Ansermet Intuition und wis-
 senschaftliches Denken miteinander verbunden sind.
 Denn - im Gegensatz zu zeitgenössischen ~~Wort~~ Vor-
 urteilen - ist Intuition keine | sich selbst garan-
 tierende: | erkenntnistheoretische, sondern eine | bloss: |
 psychologische Kategorie: eine | psychologisch: | besondere
 Art der Zusammenfassung von Erfahrungen. <Die>
 Manche Strömungen der modernen Philosophie, so
 <Phaenomenologie und ~~Abstraktion~~ Existentialismus> ins-
 besondere die Phaenomenologie, geben | hingegen: | ihr
 in der sogenannten "Wesensschau" eine erkenntnistheo-
 retische Weihe, als <ob> das sichereren Organ zum
 Erfassen des Wesens, <ja> letzten Endes auch im onto-
 logischen Sinn. Die Wirklichkeit wird "in Klammern
 gesetzt", um die intuitive Wesensschau zu vollzie-
 hen; die Aufhebung der Klammern <lässt> ~~eröffnet~~
 eröffnet darum einen Blick auf die wahre Wirklichkeit.
 Tatsächlich wird bei dem "in Klammern Setzen" der
 Wirklichkeit nur der zufällige Bewusstseinstrieb [?] des
 zufälligen Denkens zum absoluten Organ der Erkenntnis
 <erhoben> eingesetzt. Und die westliche [?] erkenntnis-
 theoretische Kritik der Intuition, dass nämlich die
 ... tige Reproduktion der ^(vom) ~~von~~ Bewusstseins unabhängig-
 gen objektiven Wirklichkeit das alleinige Kriterium
 für ~~die~~ die Richtigkeit sowohl des^s intuitiven wie
 des diskursiven Denkens ist, wird einfach eliminiert.

13 | Indem Ansermet sich philosophisch zur
 Phaenomenologie bekennt, verliert er das erkennt-
 nistheoretische Kriterium für die Intuition, die

ausserhalb des eigentlich musikalischen Gebiets bei
 weitem weniger |: sicher und:| fundiert sind als dort.
 Es ist bereits |: nur:| eine interessante, furchtbare Halb-
 sicherheit [3], wenn er den < Gehalt > richtungsgeben-
 den Gehalt |: der Musik:| als ethisch bezeichnet. Denn,
 ohne darüber bewusst zu sein, verengt er hier „intui-
 tiv“ den Begriff des Ethischen, indem er das Gebiet des
 Gesellschaftlichen daraus < eliminiert > entfernt. Wenn
 nun aus dem so verengtem und dadurch verzerrten
 Begriff ~~des~~ des Ethischen gar der liebe Gott „phaenomeno-
 logisch“ mit |: Hilfe der:| „Wesensschau“ ~~abgeleitet~~
 < werden soll > wird, so befinden wir uns inmitten
 einer vollen methodologischen Konfusion. |: Was An-
 sermet „in Klammern setzt“ und dann aus den „Klam-
 mern“ als ontologische Wahrheit herausholt, ist < also >
 nicht „Gott“, sondern sein eigenes, höchst subjektives
 religiöses Bedürfnis. :) Natürlich < verraten > zeigen
 die „Intuitionen“ Ansermets ~~ab~~ |: auch hier:|
 die tief ehrliche subjektive Humanität seines ~~W~~ Welt-
 gefühls, ^{sie} ~~so~~ < geben > können aber nie über ein höchst
 subjektives Bekenntnis zu < dessen > seinem |: subjek-
 tivem:| < Weltgefühl > Weltbild hinausgehen; und nur
 die ~~Wesensschau~~ < höchst grenzliche > zutiefst problema-
 tische phaenomenologische Wesensschau verbindet
 sie mit seinem ~~subjektiven~~ einfühlungsmässig so
~~tiefe~~ tief fundierten Intuitionen über die Musik
 selbst.

Da der Verfasser dieser Zeilen Philosoph ist,
 mussten diese seine methodologischen Vorbehalte
 |: offen:| ausgesprochen werden. Diese treffen aber nur

den phänomenologisch - philosophischen Überbau,
 nicht die musikalischen Darlegungen selbst. Seit der
 Spätantike war, bis zu Galileis Zeiten, die ptolemäi-
 sche Astronomie die „wissenschaftliche“ Grundlage
 < der > für die Schifffahrt. Wer wird aber etwa den Taten
 Vasco de Gamas seine Bewunderung versagen, < auch
 wenn ^(er) > wenn er auch ~~ausgesprochen~~ ihre angebliche
 theoretische Fundierung als |: falsch und:| überholt
 betrachten muss? Und ebenso bleibt der Verfasser
 dieser Zeilen ein < dankbarer > vielfach wesentlich be-
 lehrter, dankbarer Leser der musiktheoretischen Darle-
 gungen Ansermets, < auch wenn er > wenn er auch
 die < phänomenologische ~~Methoden~~ Methode > Phänomene-
 logie als eine sich pseudobjektiv sich gebärdende,
 |: im blossen:| Subjektivismus stehende bleibende Methode
 philosophisch < ablehnt > ablehnen muss.“

G. L.